

INHALT

Zum Geleit Johannes Hauck, Niederaltaich	1
--	---

NEUE KONSTELLATIONEN IN DER ÖKUMENE

Über dieser Stadt ist kein Himmel? Die bunte Vielfalt des Christentums in Berlin Hans-Joachim Ditz (kath.)	3
--	---

Die Ökumene aus Sicht der Pfingstkirchen: Krise und Hoffnung der Ekklesiologie Wolfgang Vondey (Church of God, Cleveland)	11
---	----

Ökumene der Freikirchen in Deutschland Bernd Densky (bapt.)	21
---	----

Papst Franziskus – Ökumenische Perspektiven seines Pontifikats Theodor Dieter (ev.)	33
---	----

„Neue Konstellation“ statt „altem Dialogmodell“? Zur „Strategischen Allianz“ zwischen Orthodoxer und Katholischer Kirche Christian Föllner (kath.)	47
--	----

Ökumenische Wandlungen Systematische Überlegungen zum Weg der Neuapostolischen Kirche in die Ökumene Burkhard Neumann (kath.)	61
---	----

ÖKUMENISCHES PORTRAIT

Interview mit Erzpriester Vladimir Fedorov Thomas Bremer (kath.)	69
--	----

Unsere Autorinnen und Autoren	79
--	----

Thema des nächsten Hefts: Nach dem panorthodoxen Konzil

Während in Bezug auf die in ihrer Art und Weise recht weit gediehene Konsens-ökumene seit einiger Zeit viel von „Krise“ und „Stagnation“ die Rede ist – von verschiedenen Seiten und aus mehreren Gründen wie etwa mangelnder Rezeption oder nichttheologischer Faktoren – bildeten sich längst, gerade in Verbindung mit letzteren, vielfach *neue Konstellationen in der Ökumene*. Das Spektrum ist pluriform und umfasst verschiedene Ebenen von der Basis, wo es oft mehr um persönliche spirituelle, ethische oder soziale Stimmigkeit und die Suche nach „Gleichgesinnten“ geht als um Konfessionszugehörigkeit, bis hin zu höchsten Kirchenleitungen.

Pointiert lässt sich die multi-konfessionelle und -kulturelle Vielfalt neuer Konstellationen in Zeiten der Pluralisierung und der Migration am Beispiel von Berlin betrachten – ein besonderer Erfahrungs- und Lernort. (*Ditz*)

Die Pfingstbewegung hatte teils von Beginn an die kirchliche Einheit im Blick, ja sie kann in gewissem Sinn selbst als ökumenische Erneuerungsbewegung verstanden werden. Der anfangs starke Optimismus schlug jedoch bald in wachsende Skepsis und Abgrenzung um. Pfingstgemeinden und -kirchen entwickelten eine bunte Vielfalt, die sie als geistgewirkt und legitim erlebten, wohingegen herkömmliche ekklesiologische Modelle als unpassend, ja einengend erschienen. Am besten passt wohl die Umschreibung der Kirche als *Koinonia* – Gemeinschaft durch Teilhabe am Leib Christi in ökumenischer Vielfalt der Kirchen – gewissermaßen mit „Ekklesiologien“ im Plural. (*Vondey*)

Auch die Vereinigung Evangelischer Freikirchen, der älteste ökumenische Zusammenschluss selbständiger Kirchen in Deutschland (1926), präferiert eine „andere Ekklesiologie“. Satzungsmäßige Grundlage und Ziel ihrer Zusammenarbeit ist die „wesenhafte Einheit der Kirche Jesu Christi“, zu der auch Kirchen anderer Traditionen gehören. Daraus ergibt sich für sie sowohl die Verpflichtung, die Gemeinsamkeiten mit anders geprägten Kirchen besser zu erkennen und zu stärken, als auch eine Art „Brückenfunktion“ zwischen ihren evangelischen, zur Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) teils distanzierten Mitgliedskirchen und den älteren, anders verfassten Kirchen in der ACK. (*Densky*)

Papst Franziskus geht auf – für einen römischen Papst – bisher ungewohnt offene Weise auf den Glauben und die Schwierigkeiten der „einfachen Menschen“ ein und auf vermeintlich fernstehende Konfessionen zu. Sein Anliegen einer Erneuerung der Kirche aus der Begegnung mit Jesus Christus und der Freude des Evangeliums lässt sich nicht auf die Katholische Kirche eingrenzen, sondern ist notwendig ökumenisch ausgerichtet. In Sachen Ökumene schließt Papst Franziskus die

ZUM GELEIT

theologische Arbeit natürlich nicht aus, Fortschritte scheint er aber zur Zeit eher von einem gemeinsamen Weg des Gebets, des Zeugnisses für Jesus Christus sowie des vereinten Einsatzes an den „Rändern“ der Gesellschaft zu erwarten. Wenn man das Wirken des Heiligen Geistes in anderen Kirchen (an)erkennt und ernst nimmt, dann stellt sich die Frage der Einheit und Anerkennung noch einmal anders, als wenn man vornehmlich kirchliche Lehren und Institutionen vergleicht. *(Dieter)*

Eine „Strategische Allianz“ praktischer Zusammenarbeit gegen die gesellschaftliche Erosion christlicher Werte und Prägungen – unter Hintansetzung dogmatischer und kirchenstruktureller Diskussionen – strebt die (Russische) Orthodoxe Kirche zusammen mit der Katholischen Kirche an. Damit sind bestimmte theologische und kirchenpolitische Ansätze verbunden, bei denen zu fragen wäre, ob sie die bisherigen Dialogmodelle ergänzen oder gar ersetzen können. *(Föller)*

Eine erstaunliche Entwicklung ökumenischer Öffnung nahm die Neuapostolische Kirche, was in Deutschland zu zunehmenden Mitgliedschaften in lokalen und regionalen ACKs führt und auch auf Bundesebene auf eine Gastmitgliedschaft hinausläuft. Durch die Geschwindigkeit dieses Wandels wurde er in der Breite noch wenig rezipiert – ein Wandel, ähnlich wie bei der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten, von einer sogenannten „christlichen Sekte“ bzw., weniger negativ besetzt, von einer „christlichen Sondergemeinschaft“ zu einem Mitglied der ökumenischen Kreise. Welche Voraussetzungen bzw. Bedingungen sind für solch einen Wandlungsweg nötig – und damit auch Grundlagen des ökumenischen Miteinanders überhaupt insofern sie generell den Weg der christlichen Kirchen aufeinander zu prägen? Die Wahrnehmung und Reflexion dieses Prozesses kann zudem nochmal den Stellenwert der infrage gestellten Konsensökumene verdeutlichen sowie Anstoß und Ermutigung für alle Kirchen sein, den Weg der Begegnung und Wandlung mit all seinen Herausforderungen im Vertrauen auf den gemeinsamen Herrn weiter zu gehen. *(Neumann)*

Unsere Reihe *Ökumenisches Portrait* setzen wir mit einem Interview mit Erzpriester *Vladimir Fedorov* fort.

Niederaltaich, im Februar 2018

Johannes Hauck OSB